

Volker Knirsch

Trends und Tendenzen  
in der Hindi-Kurzgeschichte  
am Beispiel  
der Literaturzeitschrift Hams

2011

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 1432-6949  
ISBN 978-3-447-06612-9

# Inhalt

<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>9</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>10</b>
<b>Anmerkungen zur Transkription</b>	<b>11</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>13</b>
1.1 Methode . . . . .	17
1.2 Die Kurzgeschichte als politisches Diskursprodukt . . . . .	18
1.3 Die postkoloniale Diaspora . . . . .	20
1.4 Realismus trifft auf Postmoderne . . . . .	24
<b>2 Ein Konnex von Literatur und Politik</b>	<b>28</b>
2.1 Literaturtheorie und literarische Öffentlichkeit . . . . .	30
2.2 Funktionsgeschichtlicher Wandel unter dem Einfluss von Premchand . . . . .	34
2.3 Der Realitätsbegriff im Progressivismus ( <i>pragativād</i> ) . . . . .	37
2.3.1 Premchand und die AIPWA . . . . .	40
2.3.2 „Little magazines“ und poetologische Programme . . . . .	43
2.4 Das Wirken der Literaturtheorie auf die Etablierung eines literarischen Kanons . . . . .	46
<b>3 Auf der Suche nach der verlorenen Wirklichkeit</b>	<b>52</b>
<b>4 Die Hindi-Kurzgeschichte nach 1960</b>	<b>58</b>
4.1 Stilistische Verknappung und allegorische Verdichtung . . . . .	62
4.2 Die Akahānī . . . . .	64
4.3 Neue Linke ( <i>nav vām</i> ) und Neue Soziale Bewegungen . . . . .	65
4.3.1 Agitation und Protest in der Janvādī Kahānī . . . . .	67
4.3.2 Dalit-Literatur . . . . .	70
4.3.3 Die Peripherie rückt ins Zentrum: Von der Regionalerzählung zur Ādivāsī-Literatur . . . . .	73
4.3.4 Frauenliteratur: <i>mahilā lekhan</i> . . . . .	76
4.4 Positionen innerhalb der Frauenliteratur . . . . .	76
4.4.1 Feminismus und Marxismus . . . . .	77
4.4.2 Pragmatischer „Power-Feminismus“ . . . . .	79
4.4.3 Körperdiskurse – The beauty myth . . . . .	79
4.4.4 Zeugnis ablegen – Lebensberichte ( <i>ātmakathā</i> ) von Frauen . . . . .	83
4.4.5 Die Suche nach dem vorweggenommenen Paradies: Rebellische muslimische Frauen . . . . .	86

4.5	Identitätskonstruktion in literarischen Texten . . . . .	89
4.5.1	Subjektkritik in der Dalit-Literatur . . . . .	91
4.5.2	Arbeit am Mythos . . . . .	94
4.6	Der „linguistic turn“ in der indischen Literaturwissenschaft . . . . .	96
4.6.1	Der offene Text und die Uneindeutigkeit der Zeichen . . . . .	97
4.6.2	Fortschrittsskepsis und Zivilisationskritik . . . . .	98
4.6.3	Wirklichkeit und Fiktion . . . . .	99
<b>5</b>	<b>Literatur als Gegendiskurs</b>	<b>101</b>
5.1	Erzählen im Raum der Sprache . . . . .	103
5.2	Stimmenvielfalt in der Erzählung . . . . .	108
<b>6</b>	<b>Poesie des Phantastischen</b>	<b>110</b>
6.1	Entropie als soziale Metapher . . . . .	112
6.2	Die Destabilisierung des Erzählers . . . . .	115
6.3	Der Text als Irrgarten – Kerbalā als ätiologischer Mythos . . . . .	116
6.4	Ekphrasis als Vermittlungsstrategie einer gebrochenen Wahrnehmung . . . . .	120
<b>7</b>	<b>Der Schatten von Premcand</b>	<b>123</b>
7.1	Rückgriff auf einen Handlungsraum und seine Erneuerung . . . . .	126
7.2	Arbeit–Kampf–Traum . . . . .	129
<b>8</b>	<b>Baumstrukturen als Darstellungsmittel in der Literaturwissenschaft</b>	<b>131</b>
<b>9</b>	<b>Die Kurzgeschichten des Jahres 1998</b>	<b>133</b>
9.1	Lahriyā, Rājendr: Muqām urf ek itihās viruddh mahāsamar kī śokparv . . . . .	133
9.2	Agarvāl, Anūp: Ātma samarpaṇ . . . . .	133
9.3	Saksenā, Puṣpā: Sac? . . . . .	134
9.4	Cāndānī, Bharat Kumār: Saṅg-tarās . . . . .	135
9.5	Śarmā, Tejendr: Hatyārā . . . . .	135
9.6	Yādav, Devendr Siṃh: Anubhav . . . . .	135
9.7	Kāmkariyā, Madhu: Darasl mammī . . . . .	136
9.8	Dānī, Rājendr: Is sadī ke ant mem ek sapnā . . . . .	136
9.9	Keśrī, Sumān: Cāhā . . . . .	137
9.10	Cāvlā, Jasbīr: Rājper . . . . .	137
9.11	Śarmā, Nāsirā: Dūsrā kabūtar . . . . .	138
9.12	Darpaṇ, Maheś: Jā se kā hot? . . . . .	138
9.13	Lavlīn: Rājyades . . . . .	138
9.14	Ahmad, Śamoel: Badalte raṅg . . . . .	139
9.15	Rūpṛā, Manoj: Sāz-nāsāz . . . . .	139
9.16	Harṣul, Anand: Bacā huā rājā . . . . .	140
9.17	Aṁsal, Kusum: Ciṛiyā . . . . .	140
9.18	Cāvlā, Jasbīr: Xālī sthān . . . . .	142
9.19	Hayāt, Śauqat: Gumbad ke kabūtar . . . . .	142

9.20	Ṭhākūr, Samjīv: Bak ap . . . . .	142
9.21	Abrahīm, Gomil Atiyā: Baccā aur bādśāh . . . . .	143
9.22	Javād, Alī: Sab acchā . . . . .	143
9.23	Pāṇḍey, Harendr: Āstik . . . . .	144
9.24	Dikṣit, Samtoṣ: Athāto jaṣṇ jijñāsā . . . . .	144
9.25	Copṛā, Lakṣmendr: Pret-praśn . . . . .	145
9.26	Bihārī, Kṛṣṇ: Saṃgāt samjāyate kāmah . . . . .	146
9.27	Siṃh, Rāj Kumār: Ḍar . . . . .	147
9.28	Śāh, Aśok: Baināhpīnālā . . . . .	147
9.29	Śīlā: Bandariyā kyom nāctī hai? . . . . .	148
9.30	Varmā, Ravīndr: Pacās sāl kā bekār ādmī . . . . .	149
9.31	Jādvānī, Jayā: Apnī jagah . . . . .	150
9.32	Sahāy, Sañjay: Suraṅg . . . . .	151
9.33	Jamāl, Hasan: Kāyākalp . . . . .	152
9.34	Premilā: Maulsirī . . . . .	152
9.35	Kulkarṇī, Manoj: Honā qasbe ke kavi kā krāntikārī. Qissā-e sunīl billaure . . . . .	153
9.36	Siṃh, Rājīv: Pahcān . . . . .	154
9.37	Husain, Intazār: Dāyṛā . . . . .	155
9.38	Mehrotrā, Śobhā: Sac . . . . .	155
9.39	Vahīd, Suhel: Sarkārī mulāzim kī bevī . . . . .	156
9.40	Naimīśrāy, Mohandās: Ek axbār kī maut . . . . .	157
9.41	Madān, Adarś: Palās ke phūl . . . . .	157
9.42	Qadam, Rājeś Kumār: Nāxūn . . . . .	158
9.43	Kaṭāre, Maheś: Pār . . . . .	159
9.44	Trivedī, Raghunandan: Apne log . . . . .	159
9.45	Bedī, Suṣam: Saṅgīt partī . . . . .	160
9.46	Nāgar, Hīrālāl: Lās . . . . .	161
9.47	Jośī, Romeś: Pulis kī lailā . . . . .	161
9.48	Sain, Kumvar: Atīt se yuddh . . . . .	162
9.49	Bhagat, Mañjul: Raunaq . . . . .	163
9.50	Mañi, Premkumār: Qabrgāh . . . . .	164
9.51	Sarāvgī, Alkā: Ek peṛ kī maut . . . . .	164
9.52	Sahāy, Dūrvā: Bodh . . . . .	165
9.53	Sāmbhariyā, Ratnkumār: Anuṣṭhān . . . . .	166
9.54	Saḡīr, Ahmad: Rāt . . . . .	167
9.55	Śarmā, Tripurārī: Kabūtar . . . . .	167
9.56	Nayan, Kumār: Kulvamś . . . . .	168
9.57	Gaurīnāth: Pradūṣaṇ . . . . .	169
9.58	Suhail, Anvar: Kuñjaṛ-kasāī . . . . .	170
9.59	Mīṇā, Śaṅkarlāl: Kujjīv . . . . .	171
9.60	Mudrārākṣas: Jale makān ke qaidī . . . . .	171
9.61	Divākar, Rāmdhārī Siṃh: Cor darvāzā . . . . .	172
9.62	Agnihotrī, Umeś: Ek kālī tasvīr . . . . .	173
9.63	Majīd, Iqbāl: Chāyā . . . . .	174

9.64	Ṭhākur, Lakṣmī: Āxir jīt uskī huī . . . . .	175
9.65	Lavlin: Surāṅg pār kī roṣnī . . . . .	176
9.66	Kiśor, Girirāj: Hamāre mālik sabke mālik . . . . .	176
9.67	Kumār, Kṛṣṇ: Antim prem . . . . .	177
9.68	Śiv, Śivkumār: Nāgmaṅḍal . . . . .	178
9.69	Raśīd, Sajid: Panāh . . . . .	179
9.70	„Rājī“, Mahāvīr: Vidūṣak . . . . .	179
9.71	Sīkrī, Mīrā: Majībā lālā . . . . .	180
9.72	Kumār Siṃh, Sanjay: Vah sūkhe pattoṃ kā mausam nahīm thā . . . . .	181
9.73	Nayyar, B. L.: Hameśā se hī . . . . .	181
9.74	Sulabh, Hṛṣīkeś: Jab tavaqo hī uṭh gayī gālib . . . . .	182
9.75	Jayanandan: Protoḱāl . . . . .	183
9.76	Sinhā, Nilimā: Eḱs . . . . .	184
9.77	Dvivedī, Kamlākānt: Mānuṣ-gandh . . . . .	185
9.78	Kaur, Pritpāl: Ek aurat . . . . .	186
9.79	Zauqī, Muśarraf Ālam: Bāp aur beṭā . . . . .	186
9.80	Hṛdyeś: Triśaṅku . . . . .	187
<b>10 Schlussbetrachtung</b>		<b>190</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>		<b>195</b>
<b>Index</b>		<b>211</b>

# 1 Einleitung

Die Frage nach Trends und Tendenzen in der zeitgenössischen Hindi-Kurzgeschichte, nach einem Wandel innerhalb eines literarischen Texttyps also, wirft sogleich einige theoretische und methodologische Probleme auf, denn ein ausreichend komplexes Modell zur Beschreibung eines solchen Wandlungsprozesses existiert zurzeit noch nicht. Eine Vielzahl von Faktoren, literarische und außerliterarische, wie aus Denk- und Sozialgeschichte, müsste in dieses Modell einfließen, um einen solchen Prozess zu konstatieren, zu beschreiben oder gar in befriedigender Weise erklären zu können.<sup>1</sup>

Ein literaturwissenschaftliches Modell, das Wandlungsprozesse abbildet, sollte Literatur als komplexes System beschreiben, indem es terminologisch eine Begriffsreihe Element – Relation – Struktur – System – Funktion als bekannt und gegeben voraussetzt.<sup>2</sup> Systeme ordnen sich in bestimmten Mustern (Strukturen) an und bestehen aus Elementen, die sich durch Relationen meist wechselseitig beeinflussen. Mit Funktion werden der Zweck und die Aufgabe eines Systems beschrieben.

Eine weitere Forderung an eine Modellbildung wäre es, den Wandlungsprozess auf mehreren Analyseebenen zu rekonstruieren und sodann die Veränderungen innerhalb der Teilstrukturen wie des Normensystems, von narrativen Modellen, Erzählsituationen und Zeichenhaftigkeit zu beschreiben. Diese theoretischen Beiträge sollten mit empirischen Beispielen illustriert und sodann mit anderen Strukturen korreliert werden.<sup>3</sup>

Angesichts der sich abzeichnenden Komplexität des Modells erscheint die Formulierung einiger „Leitdifferenzen“ sinnvoll, die einen pragmatischen Rahmen darstellen, innerhalb welchem sich die Untersuchung bewegt.<sup>4</sup> Literarische Systeme weisen sowohl eine synchronische als auch eine diachronische Dimension auf. Konstanz und Wandel bedingen einander wechselseitig, weshalb eine Analyse der Wandlungen in der Literatur nicht ohne eine Berücksichtigung der „*jeweiligen Konstanten* [Hervorhebung im Text] denkbar ist.“<sup>5</sup>

Ein synchroner Schnitt durch ein Textkorpus und dessen Vergleich mit älteren Querschnitten könnte zu der Annahme verleiten, dass literarische Systeme beständig und dauerhaft sind. Ein weitverbreiteter Topos besagt, dass alles schon einmal dagewesen sei, man etwas so oder ähnlich schon früher irgendwo gehört habe, dass sich das Leben in einem trägen Strudel beständig wiederhole, kurz gesagt, dass es nichts Neues unter der Sonne gebe.<sup>6</sup> Scheinbar kehrt auch in der Literaturgeschichte vieles wieder. Die

---

<sup>1</sup>Siehe Titzmann (1991a): S. 1–2.

<sup>2</sup>Titzmann (1991b): S. 397.

<sup>3</sup>Titzmann (1991a): S. 2.

<sup>4</sup>Siehe Ort (1991): S. 372.

<sup>5</sup>Ort (1991): S. 374.

<sup>6</sup>Siehe: Der Prediger Salomo (Kohélet) 1,9: „Was geschehen ist, eben das wird hernach sein, was man getan hat, eben das tut man hernach wieder, und es geschieht nichts Neues unter der Sonne.“

Probleme, mit denen sich die Autoren befassen, sind seit Jahrhunderten dieselben: Liebe und Liebesverrat, Einsamkeit und die Sehnsucht nach Zuneigung, die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit und dem Tod, die Willkür der Machthaber und das Streben nach Freiheit, um nur die wichtigsten zu nennen.<sup>7</sup>

Indem der Schriftsteller die *conditio humana* beschreibt, drängen sich ihm die Themen geradezu auf. Er ist nicht auf der Suche nach Themen, sondern wird von ihnen ergriffen, sei es, dass er eigene Erfahrungen verarbeitet, oder die von Bekannten, oder aber, dass er seine Beobachtungen schildert. In den Geschichten treten Figuren auf, die dem Schriftsteller im realen Leben begegnet sind. Allerdings mag er sie aus mehreren, ihm bekannten, lebenden Personen zusammengesetzt haben.

Themen und Motive sind die Bausteine literarischer Werke. Ihre Position, Verteilung, Wechselbeziehung, Wiederholung und Variation formen ein weitläufiges Beziehungssystem. Die jeweilige Zusammenfügung befestigt nicht nur die Struktur des Textes, sondern vermittelt auch Signale, die im Lesevorgang zur Orientierung, zur Erfassung von Bedeutungsinhalten und zur Wahrnehmung künstlerischer Eigenheiten anregen. Bestimmte Themen und Motive können das Werk einzelner Autoren oder das Schaffen einer Epoche prägen. Ihre Eigenheit besteht jedoch darin, dass sie in verschiedenen Sprachräumen vorkommen und auf lange Zeiten hin in der literarischen Tradition wirksam sind.<sup>8</sup>

Neben diesen scheinbar überzeitlichen Generalthemen existieren noch, um mit Michael Titzmann zu sprechen, andere Regularitäten innerhalb eines Literatursystems wie „Gattungsregeln, Präferenzen für bestimmte Typen von Sprech-, Erzählsituationen [...] oder Präferenzen für bestimmte Symbolsysteme“, außerdem „Empfindungs-, Denk-, Argumentations-, Verbalisierungsstrukturen, sei es der Sprechinstanz des Textes, sei es der Figuren in der dargestellten Welt des Textes“.<sup>9</sup> Weitere Invarianzen sind explizite oder implizite „kosmologische, theologische, dämonologische, anthropologische“ Konzeptionen der Texte, die „Annahmen über tatsächliche oder wünschenswerte biologische, psychologische, soziale, ökonomische, politische Strukturen, also z.B. über Geschlechterrollen, Sexualität, Familie, Tod, über das Konzept der Person [...], über Wert- und Normensysteme“ enthalten.<sup>10</sup> Trotz dieser literaturspezifischen Regularitäten stellt die Literatur kein geschlossenes System dar, denn die Erzählform ist abhängig von außerliterarischen Faktoren wie der Zeiterfahrung, vorherrschenden gesellschaftlichen Strömungen und Tabus, womit die diachronische Komponente des Vorher und Nachher angesprochen ist, die einen synchronen Schnitt ergänzt.

Die Frage nach einem literarischen Strukturwandel kann demnach nicht ohne eine Rückbindung an historische oder gesellschaftliche Prozesse beantwortet werden. Eine rein ästhetische Betrachtung der Literatur, wie sie die Geistesgeschichte angestrebt hat, mit ihrer Betonung überzeitlicher Begriffe wie „Schöpfung, Einfühlung, Zeitent-

---

Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers in der revidierten Fassung von 1984, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, 1985.

<sup>7</sup>Mit „Problem“ ist hier ein historischer Sachverhalt auf der Gegenstandsebene gemeint, dessen Lösung Schwierigkeiten bereitet. Eine Liste sogenannter „ewiger Probleme“ hat in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der Literaturwissenschaftler Rudolf Unger (1876–1942), einer der Hauptvertreter der „Geistesgeschichte“ erstellt. Siehe: Unger (1929): S. 137–170.

<sup>8</sup>Siehe Daemmrich und Daemmrich (1995): S. xi.

<sup>9</sup>Titzmann (1991b): S. 417.

<sup>10</sup>Titzmann (1991b): S. 417.

bundenheit, Nachschöpfung, Miterleben, Illusion und Kunstgenuß“<sup>11</sup>, setzt sich leicht der Gefahr einer „ästhetischen Metaphysik“<sup>12</sup> aus.

So wie eine ästhetische Betrachtung der Literatur Einsichten in Traditionsbrüche verhindert, verstellt allerdings auch eine Fixierung auf Zäsuren der politischen Geschichte den Blick auf Kontinuitäten innerhalb der literarischen Tradition, denn die Epochengrenzen bestimmter Zeitstile fallen nicht notwendigerweise mit Einschnitten der Ereignisgeschichte zusammen. Die spezifische Geschichtlichkeit der Literatur kann den gesellschaftlichen Prozessen nach- oder vorauslaufen. Literatur reagiert nicht nur auf irgendetwas, sie vermittelt neue Einsichten und verhilft dem Leser zu einer neuen Wahrnehmung der Welt. Sie ist nicht notwendigerweise durch ihre Inhalte zeitgebunden; warum sollte sie nicht auch Probleme verdecken, sie schlichtweg ignorieren, oder von sich aus bisher ungestellte Fragen aufwerfen? Die Relationen zwischen Zeichensystem/Text und Sozialsystem/Praxis bilden somit einen weiteren Bezugspunkt. Zu diesem nicht-literarischen Strukturen, die Teil eines integrativen Modells sind, gehören „*Individuen und Institutionen* [Hervorhebung im Text], die Produktion, Distribution, Rezeption von Literatur tragen bzw. kontrollieren“.<sup>13</sup>

Schließlich wird den Leitdifferenzen Konstanz – Wandel und Zeichensystem – Sozialsystem mit der Mikro- und Makrostruktur von Texten noch eine weitere Systemebene hinzugefügt: „Für Zeichensysteme resultiert daraus z.B. die Unterscheidung von Einzeltextstrukturen und Textcorpusstrukturen (›Diskursstrukturen‹) bzw. von semantischen ›Oberflächenstrukturen‹ und davon abstrahierbaren ›Tiefenstrukturen‹; [...]“<sup>14</sup> Die Oberflächenstruktur stellt die Manifestationsebene dar, die sich dem Leser unmittelbar erschließt. Ereignisverlauf (Figuren, Handlungen, Zustände) und sprachliche Elemente (Bildebene, rhetorische Figuren, Raum- und Zeitordnung) liegen ihr zugrunde, während die Tiefenstruktur Elemente wie die Erzähler- und Figurengestaltung und die Wirklichkeitsdarstellung umfasst.<sup>15</sup>

Durch die Kombinatorik dieser drei, fundamentalen Leitdifferenzen erreicht das Modell, das auf Seite 16 abgebildet ist, aber wiederum ein derartiges Niveau an Komplexität, dass seine pragmatische Umsetzbarkeit fraglich erscheint. Es ist daher ratsam, sich darauf zu beschränken, mehrere Leitdifferenzen synchron und diachron miteinander zu korrelieren, ohne sämtliche denkbare Bezugswege des Modells nachzuvollziehen.<sup>16</sup>

---

<sup>11</sup>Benjamin (1966): S. 453.

<sup>12</sup>Jauß (1970): S. 154.

<sup>13</sup>Titzmann (1991b): S. 421.

<sup>14</sup>Ort (1991): S. 372–373.

<sup>15</sup>Andreotti (2000): S. 22.

<sup>16</sup>Ort (1991): S. 388.